



Peter Dürrmann, Geschäftsführer des Seniorenzentrums Holle, setzt sich für das Personal in der Altenpflege ein.

FOTO: WERNER KAISER

„Gute Pflege benötigt Zeit“

Die Arbeit mit an Demenz erkrankten Menschen fordert dem Personal viel ab / Wie lässt sich die Situation verbessern? / Tagung zum Thema

Kreis Hildesheim. Das Thema Altenpflege ist ein Dauerbrenner. Die Arbeitsbelastung der Pflegenden nimmt immer weiter zu. Neben der schlechteren Bezahlung gegenüber den Beschäftigten im Krankenhaus ist das mit ein Grund, warum der Berufsstand bei Schulabgängern nicht so beliebt ist. Wie lässt sich die Situation der Arbeitskräfte in der Altenpflege verbessern? Peter Dürrmann, Bundesvorsitzender des Deutschen Verbandes der Leitungskräfte von Alten- und Behinderteneinrichtungen (DVLAB), Sprecher des Bündnisses für Altenpflege und Geschäftsführer des Seniorenzentrums Holle, setzt sich mit

Zur Person

Peter Dürrmann, 51 Jahre alt, übernahm 1997 ein neues Seniorenheim in Polle an der Weser, in dem vorwiegend Menschen mit einer Demenz betreut wurden. Dürrmann, der gelernte Erzieher, der anschließend Sozialwissenschaften und Betriebswirtschaft studierte, konnte dort seine Konzepte umsetzen. 2002 gründete er sein Unternehmen, eröffnete das Seniorenzentrum. Er richtete an der Marktstraße in Holle das privatgeführte Haus ein, das sich auf die Betreuung von Menschen mit Demenz spezialisiert hat. Dürrmann ist Bundesvorsitzender des Deutschen Verbandes der Leitungskräfte von Alten- und Behinderteneinrichtungen und Sprecher des Bündnisses für Altenpflege.

diesem Thema intensiv auseinander, und er lädt andere Fachkräfte dazu ein, dies auch zu tun. Ein Forum dafür ist die jährliche Tagung, die Dürrmann organisiert. In dieser Woche kamen 300 Fachleute aus Deutschland, Luxemburg und der Schweiz zusammen, um bei der 22. Holler Runde über die Zukunft der Altenpflege zu sprechen.

Herr Dürrmann, wenn es einen Spitzenreiter unter den Problemen der Altenpflege gäbe, welches wäre das?

Eine bessere Personalausstattung und damit mehr Zeit für die Pflege und stabile Dienstpläne. Freie Tage müssen freie Tage bleiben.

Was erhoffen Sie sich von dem Treffen der Fachleute in Hildesheim?

Aus den Diskussionsergebnissen möchten wir eine deutliche Forderung an den Gesetzgeber und an die Leistungsträger ableiten. Außerdem wollen wir den Arbeitsgruppen der konzentrierten Aktion Pflege der Bundesregierung Handlungsempfehlungen geben. Wir sind dort vertreten.

Das Pflegepersonal ist stark belastet, viele Stellen können erst langfristig oder überhaupt nicht besetzt werden. Wie wirkt sich das auf das vorhandene Personal aus?

Die Ausfallzeiten bei den Pflegekräften liegen wesentlich über denen in anderen Arbeitsfeldern. Signifikant ist der hohe Anteil an psychischen Er-

krankungen, verbunden mit längeren Zeiten der Arbeitsunfähigkeit. Dies gilt insbesondere für die Fachkräfte.

Ist die Arbeit in der Altenpflege härter geworden?

Wir erleben seit Jahren eine Arbeitsverdichtung durch immer neue Regelungen sowie durch pflegerisch immer anspruchsvollere Bewohner in den Heimen. Bis zu 20 Prozent zeigen herausforderndes Verhalten. Lange Zeit wurde nur Gewalt durch Pflegende thematisiert. Mittlerweile ist aber jede dritte Pflegekraft täglich mit verbal aggressivem Verhalten von gerontopsychiatrisch erkrankten Heimbewohnern konfrontiert. Mehr als jede fünfte Pflegekraft muss täglich bis mehrmals in der Woche mit enthemmtem Verhalten umgehen. 15 Prozent der Pflegenden werden täglich geschlagen, gekratzt oder getreten.

Laut AOK-Pflegereport 2017 bekommt jeder dritte Heimbewohner Psychopharmaka. Das geschehe unter anderem, damit die alten Menschen den Pflegekräften weniger Arbeit machen. Und wohl auch friedlicher sind. Ist das für Sie ein nachvollziehbarer Schritt?

Wir wollen kritisch prüfen, welche medikamentösen Ansätze bei herausforderndem Verhalten angemessen sind. Aber auch welche Risiken sie mit sich bringen. Tatsache ist, auffälliges Verhalten ist beeinflussbar durch individualisierte vielgestaltige Interventio-

nen. Das benötigt aber Zeit und Personal. Deshalb fordern wir bundesweit spezialisierte Versorgungsangebote und einen Gerontopsychiatriezuschlag als Leistung der Pflegeversicherung. Dies würde in spezialisierten sowie in Regelangeboten zur Entlastung der Pflegenden führen.

Gibt es eigentlich auch etwas Positives im Zusammenhang mit Demenz und Pflege zu berichten?

Mit der Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs hat sich insbesondere die Situation der Menschen mit leichter Demenz verbessert. Der Zugang zu Leistungen der Pflegeversicherungen über den Pflegegrad II ist einfacher als bei der alten Stufe 1. Im ambulanten und teilstationären Bereich steht zudem mehr Geld für Pflege und Betreuung zur Verfügung.

Was wäre Ihr dringendster Wunsch für die Altenpflege?

Gute Pflege benötigt Zeit. Pflege lässt sich nicht rationalisieren. Aus diesem Grund muss im Interesse aller Beteiligten die Finanzierung der Pflegeversicherung auf den Prüfstand. Die jetzige Art der Finanzierung wirkt jeder Qualitätsverbesserung entgegen, weil die Eigenanteile der Betroffenen zum Beispiel bei personellen Verbesserungen immer weiter steigen. Dieser Entwicklung muss Einhalt geboten werden.

Interview: Andrea Hempen